

SWB Kommentare 5

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 6: **Bauen und Formen mit Kunststoff - Das Lebenswerk von Pierre Jeanneret**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

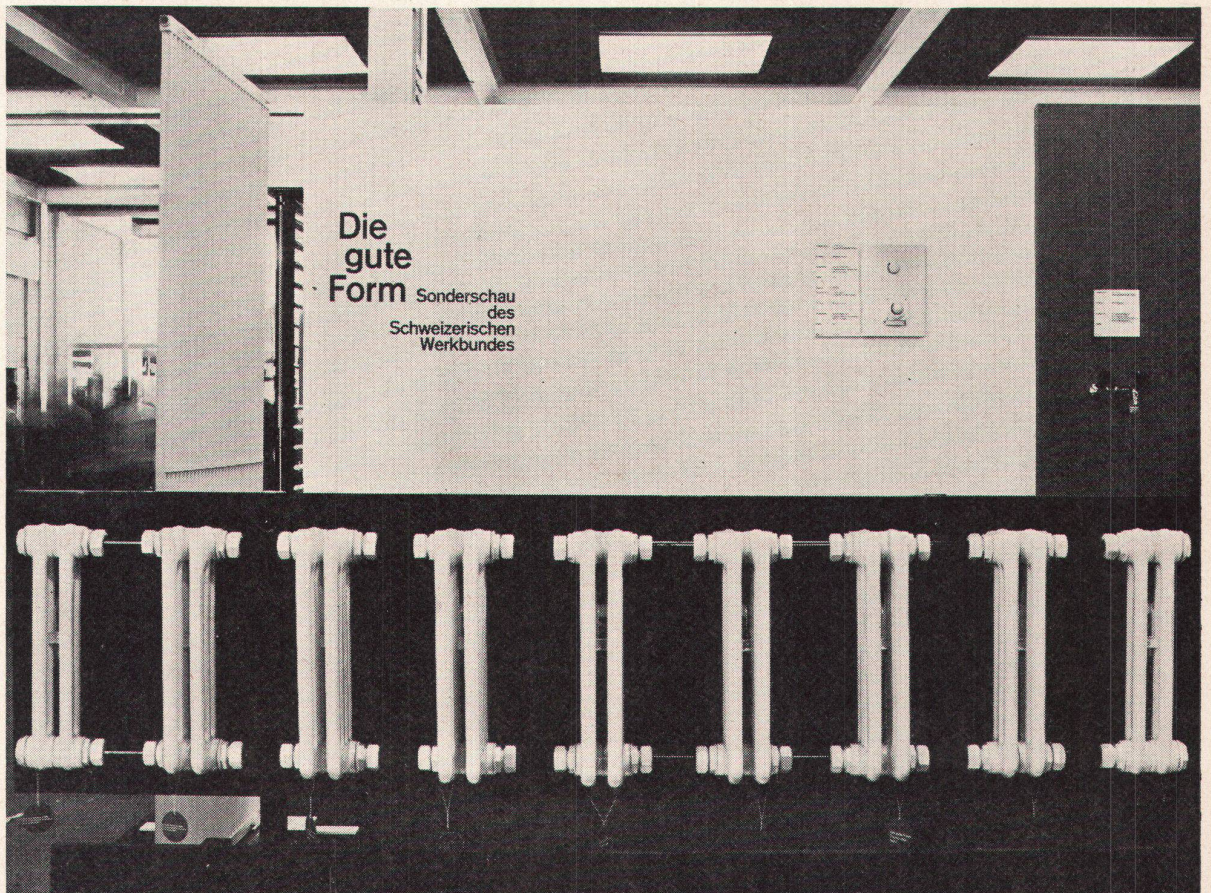
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

Die «Gute Form» am Ende ihrer Möglichkeiten

Randbemerkungen zur Sonderschau in der Schweizerischen Mustermesse in Basel

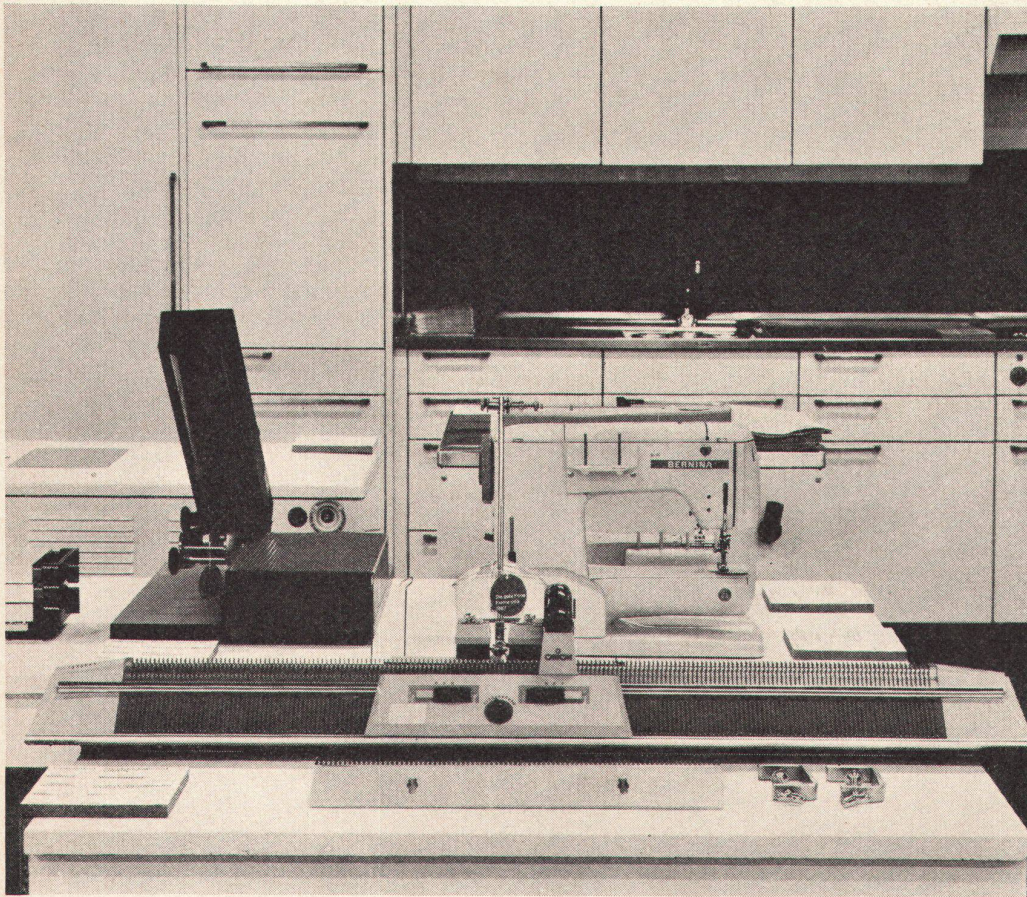
Auf die Gefahr hin, mißverstanden zu werden, möchten wir behaupten: die diesjährige «Gute Form» an der Basler Mustermesse war ein Erfolg. Sie hat – mit aller wünschenswerten Klarheit – den Schlußpunkt gesetzt unter eine langjährige Aktivität des Werkbundes vor der Öffentlichkeit: lehrend, mahnend, beispielhaft. Jahrelang hat die «Gute Form» sich zur Aufgabe gemacht zu zeigen, daß es so etwas wie eine Kultur der näheren, materiellen Umwelt geben könnte, ohne Schwulst, ohne Lüge und Ostentation. Im reichen, allzu «reichen» Angebot kommerzieller MUBA-Euphorie (Motto: Wir produzieren alles!) setzte sie Maßstäbe, war eine hilfreiche Orientie-

rung. Das war gut. Daß dann diese Schau seit einigen Jahren problematisch geworden war, ihr Ziel zu verfehlen begann, ist schon öfters festgestellt worden; wir brauchen nicht darauf zurückzukommen, da wir es unlängst hier getan haben (siehe SWB-Kommentare Nr. 2). Daß nun der Versuch, sie durch einige Retuschen am Procedere aufzufrischen, zu reaktivieren, offensichtlich mißglückt ist, das halten wir für einen Gewinn, das ist uns, glaube ich, die Lehre wert, die wir daraus zu ziehen haben. Rekapitulieren wir also kurz: in der Einladung zur Beteiligung an der Auszeichnung «Die gute Form 1968» hieß es diesmal: «Ausgezeichnet werden handwerklich und industriell hergestellte Gegenstände für den persönlichen und häuslichen Gebrauch. Im Interesse einer sinnvollen Differenzierung von Handwerks- und Industrieerzeugnissen wird nach

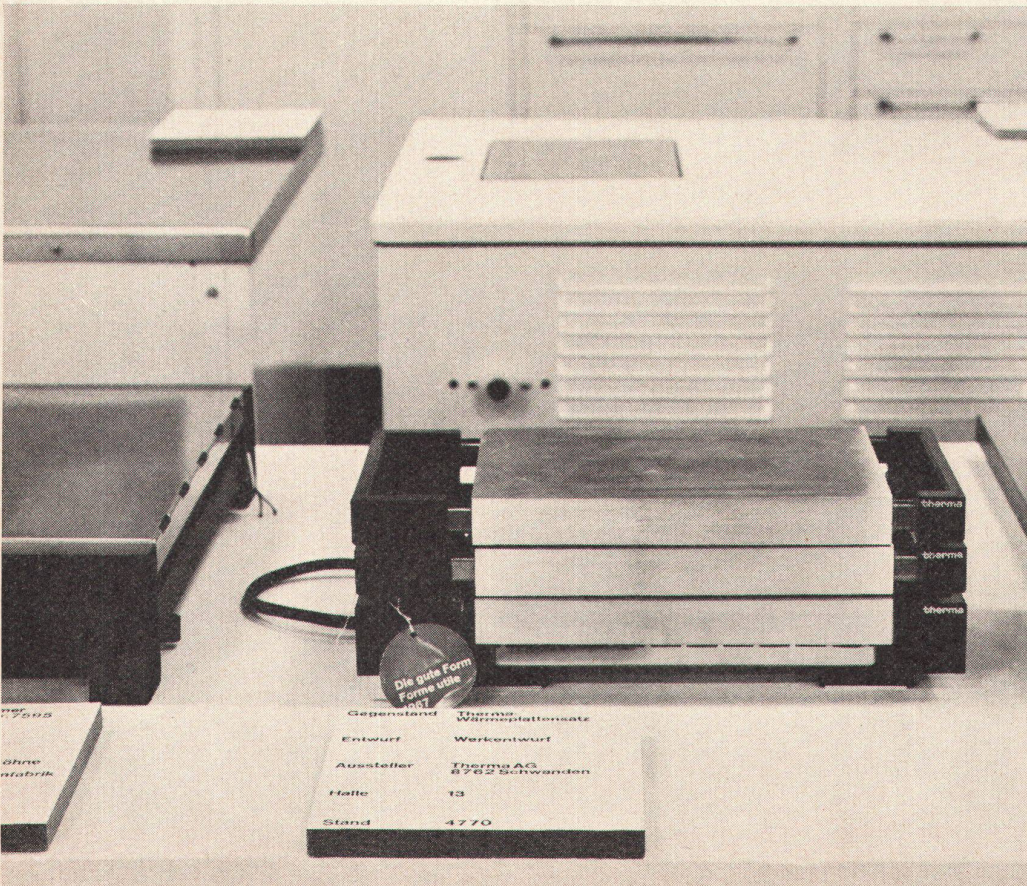
Möglichkeit auf eine Unterscheidung nach materiellen, technologischen, funktionalen und ästhetischen Gesichtspunkten Wert gelegt. Die Jury lehnt Gegenstände ab, deren Aussehen eine andere Produktionsweise vortäuscht als die zur Herstellung tatsächlich angewendete. Dasselbe gilt für die Imitation von bestimmten Werkstoffen mittels anderer Werkstoffe und besonderer Verfahren. Die Beurteilung der Gegenstände stützt sich vor allem auf folgende Kriterien:

- Materialeigenschaften
- Bedienung
- Eventuelle Sicherungen gegen unsachgemäße Bedienung und Unfallgefahren
- Eventueller Energieaufwand
- Reinigung und Wartung
- Reparaturfähigkeit
- Ausbau und Ergänzungsmöglichkeiten

Nach Möglichkeit werden die Geräte unter Bedingungen geprüft, die denen ihrer



2



3

normalen Zweckbestimmung entsprechen. Die Jury behält sich vor, wo ihr dies notwendig oder erwünscht erscheint, weitere beratende Fachleute zuzuziehen (zum Beispiel für Haushaltgeräte aus dem Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, für Spielzeug Pädagogen usw.). Bei der Beurteilung sind funktionale, ökonomische, ästhetische Kriterien im Sinne einer möglichst vollkommenen Übereinstimmung aller drei Qualitäten maßgebend.»

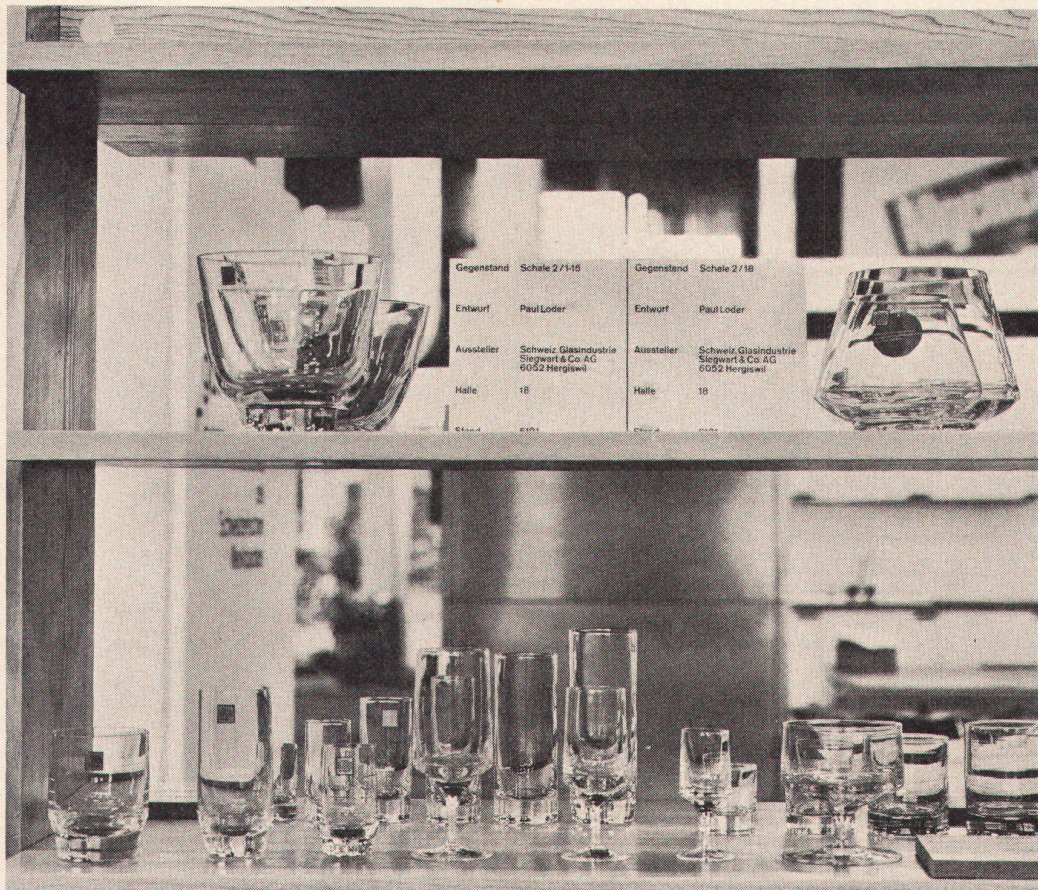
Mit dieser Formulierung (an der auch der Redaktor der SWB-Kommentare beteiligt war) sollte versucht werden, die Gefahr rein formalistischer Beurteilung von Gegenständen zu verringern, ein Übel also, das die «Gute Form» oft zu diskreditieren drohte. Ferner wurde vorgesehen, im Interesse einer übersichtlicheren und verständlicheren Präsentation die Auszeichnung in einem zweijährigen Turnus vorzunehmen:

1968 Wohnen

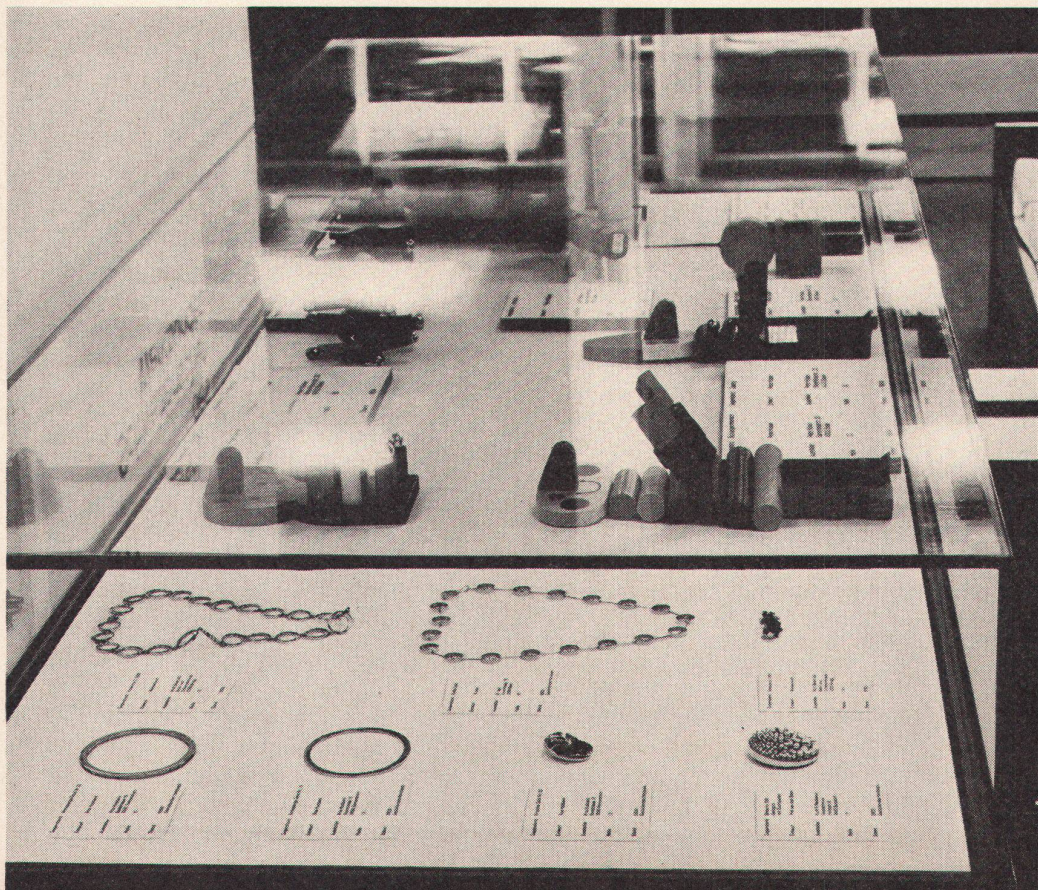
1969 Bauen und Industrie

Zu den wichtigen Neuerungen gehörte aber vor allem, daß diesmal nicht einfach die 1967 prämierten Gegenstände auszustellen seien, sondern daß im März – unmittelbar vor der Eröffnung der Mustermesse – juriert und das Gewählte bereits in der diesjährigen «Guten Form» gezeigt werden sollte. Von der Durchbrechung des zur Gewohnheit gewordenen schleppenden Jurierungs- und Ausstellungsrythmus versprach man sich eine Aktualisierung der Schau, nicht zuletzt aber auch eine vom Messerummel ungestörte Begutachtung des Eingesandten. An Muße hat es anscheinend der Jury diesmal nicht gefehlt, so daß sie mit aller Sorgfalt ihres Amtes walten konnte; freilich nicht nur wegen des neuen Reglementes, sondern auch dank der bescheidenen Zahl angemeldeter Produkte. Viele Firmen waren offenbar auf das Datum der Vorjurierung noch nicht bereit, andere wiederum aus wegen der neuen Unterteilung in verschiedene Sachgebiete. So mußten schließlich Gegenstände mit der Auszeichnung von 1967 dazugenommen werden. Aus alledem ist die «Gute Form 1968» geworden.

Halten wir fest: Die Jury hat, diesmal um Fachleute einzelner technischer Gebiete erweitert, ihr Möglichstes getan. Sie hat es sich nicht leicht gemacht und Zeit gefunden, Geräte auf ihr Funktionieren zu prüfen, wobei nicht immer Gebrauchstüchtigkeit und Formqualität zusammenfielen. Man war nicht gewillt, dieses Dilemma elegant zu überspielen; ganz ist man ihm nicht beigekommen. Eine Renaissance der «Guten Form» ist nicht angebrochen. Was wir diesmal sahen, ist – um im Bilde zu bleiben – eher ein später Manierismus.



4



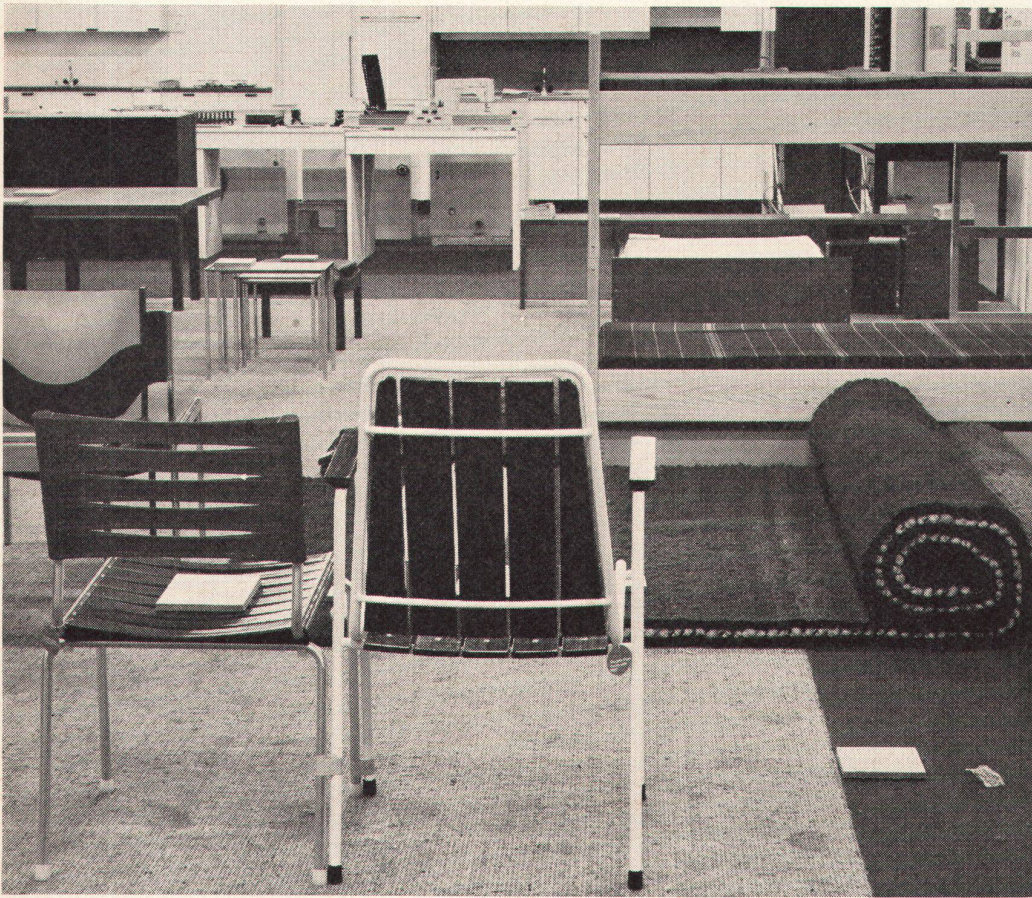
5

So geht es nicht weiter

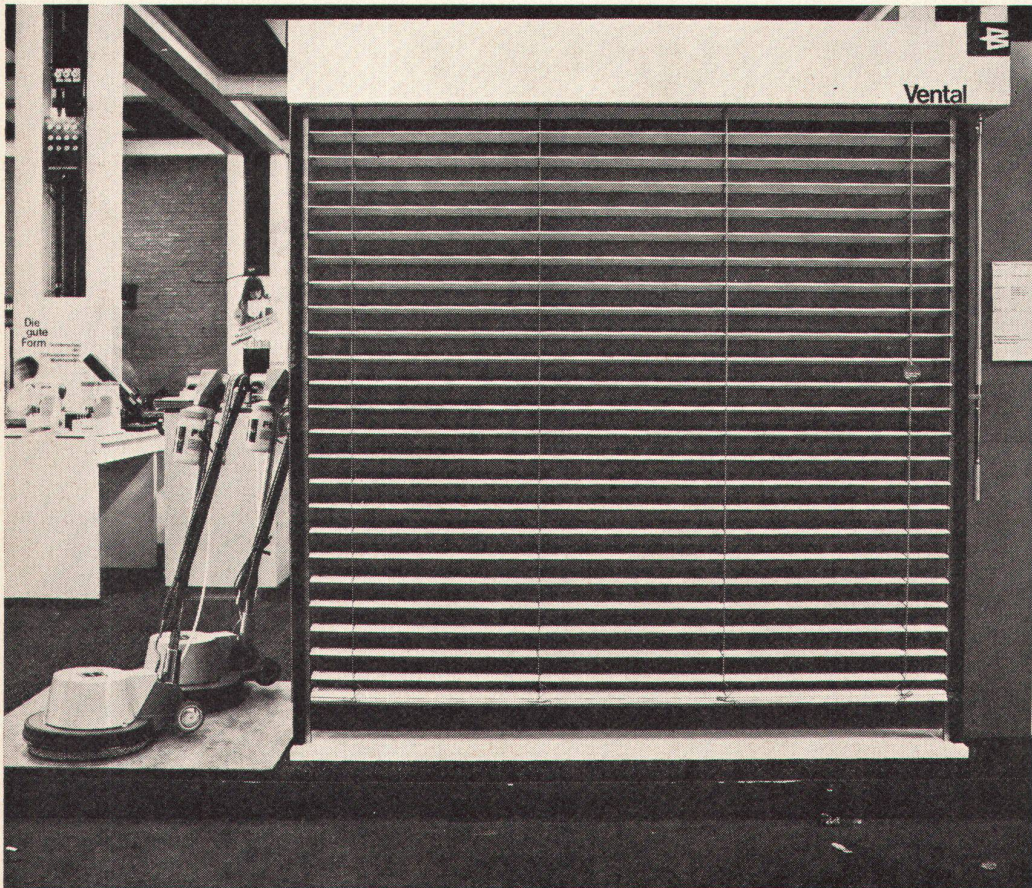
Die «Gute Form» ist eine Ausstellung, genauer (und das ist wichtig): eine Ausstellung in einer Ausstellung. Sie ist ein Bestandteil jener größeren, umfassenderen Ausstellung, die Mustermesse heißt. Zugleich lebt sie aber gerade davon, daß sie sich dieser Messe nicht völlig integriert; sie bezieht ihre Wirksamkeit daher, daß sie sich deutlich abhebt von der wertfreien Fülle an Produktvariationen. Der *Quantität des Möglichen* will sie eine (wie auch immer definierte) *Qualität des Wünschenswerten* entgegensetzen (der Messedirektor möge mir verzeihen, aber auch er kann nichts daran ändern, daß die MUBA vor allem eine neutrale Leistungsschau ist). Die «Gute Form» zeigt eine *Alternative*, ähnlich wie es das «neue bauen» oder die «funktionale typografie» waren. Noch vor wenig mehr als zehn Jahren schieden sich in der SWB-Sonderschau die Geister; «modern» und «sachlich» waren gute Münze, das Bekenntnis zur «schlichten Gebrauchsform» war, wenn schon nicht mehr eine Tat, so doch eine Parole, an der sich die Wohlgesinnten gegenseitig erkannten. Ich erinnere mich noch, wie mich das als Studenten faszinierte: in der «Guten Form» sah man Dinge, die einen Ausweg aus dem durch Krieg und Heimatstil prolongierten «gutbürgerlichen» Muff wiesen. Gewiß war auch damals dort nicht alles «gut», gewiß stieß man dort manchmal auf vermeintlich antimodische (und gerade dadurch dem Moment verhaftete) Sektiererei, die ihr Gegenteil erst recht bestätigte. Sie bot dennoch eine Alternative, die wir verstanden. Damit ist es vorbei. Dem geübten Werkbündler mag sie noch die kanonischen Gesetze der wahren Gebrauchsschönheit offenbaren, den anderen (und für die ist die «Gute Form» wohl da?) ist die traditionelle SWB-Veranstaltung an der Mustermesse längst zu einem alljährlich wiederkehrenden Ritual geworden, dessen Inhalt sie nicht verstehen, wie es sich für ehrwürdige Rituale mit der Zeit gehört. Daran haben auch die diesjährigen Neuerungen nichts geändert.

Information muß ankommen

Nun sind Ausstellungen aber keine Rituale oder exklusive Selbstdarstellungen von irgendwelchen «Bündlern». Ausstellungen sind Informationsmedien, die sich an ein *Publikum* richten. Diese Funktion erfüllt die «Gute Form» nicht mehr. Das liegt nicht etwa am Graphiker, der seine Sache so gut gemacht hat, als es ihm in den wenigen Tagen möglich war. Es liegt daran, daß diese Information



6



7

nicht «ankommt». Die Kriterien der SWB-Sonderschau bleiben dem Messebesucher unklar. Was soll er mit einer Batterie verschiedener Küchengeräte anfangen, die sich seinem naiven Auge kaum anders darstellen als gleich nebendran, wo man die Nichtprämierten sieht? Unter den Rechauds, Gläsern oder Spielsachen ist ja wirklich Erfreuliches; aber es unterscheidet sich höchstens *graduell*, nicht *grundsätzlich* von dem, was intelligente junge Leute auch ohne Leitbild der «Guten Form» in Warenhäusern und Spezialgeschäften zu finden wissen.

Da stehen zwei Nähmaschinen: die eine ist «gestaltet», die andere funktioniert offenbar besonders gut, sonst stünde sie nicht hier? Oder was soll der Besucher nun gut finden: die Materialillusion des Küchen«furniers», den Materialfetischismus des Eßzimmerbuffets mit seinen Intarsienklötzchen oder die Materialaskese des kellecobeschichteten Schreibtisches? Das sind nicht böswillig ersonnene Fragen von mir, sondern die spontanen Kritiken einer Klasse angehender Innenarchitekten. Fragt man sich etwas genauer, wie derlei friedlich nebeneinander koexistieren kann, dann kommt man wohl (als «Eingeweihter») auf gewisse Grundsätze, die sich keineswegs ausschließen und die man in etwa mit «Funktionalismus», «Materialechtheit» und ähnlich umschreiben kann. Im Effekt der Ausstellung bleiben sie aber mißverständlich. Die unreflektierten Leitsätze erstarren so zu Ideologien, die die Aktualität verfehlen.

In eigener Sache

Auch Ausstellungen haben eine feststellbare Grenze der Visualisierbarkeit; wir meinen, die «Gute Form» müßte sie zumindest zu erkennen versuchen, wenn sich der SWB nicht als ihr Gralshüter verstehen will. Das wirklich oder vermeintlich «Gute» zeigen genügt nicht mehr, da es sich nicht deutlich genug von der Flut aller Spielarten abhebt. Wie hieß es doch neulich in der Schlagzeile einer Zeitungswerbung? «Denken wird Mode.» Das wäre nicht das übelste. In der «Guten Form» hieße das: verständlich *argumentieren* und zu eigener Kritik auffordern. Nicht die stumme Präsentation des so problematischen Vorbildlichen informiert wirklich, sondern das *Modell*, aus dem wir unsere Schlüsse ziehen. Alles andere ist museal.

NB. Um den «Beifall von der falschen Seite» zu vermeiden, sei noch beigefügt: auch drüben – im «Gestaltenden Handwerk» – stand es nicht besser ... A.H.

Photos: 1-7 Max Mathys SWB, Zürich